Pressespiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **44 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haben wir auf praktischem Gebiet nicht gemeinsame Aufgaben genug? Denken wir nur an unsern Kampf für die Trennung von Kirche und Staat, für einen Lebenskunde-Unterricht u. a. m. Leicht wäre es auch, auf ethischem Gebiet Positives festzuhalten, was uns gemeinsam ist.

Nein, lieber W. N. Ihr Vetter Mathias ging einen Irrweg, wie jeder Eigenbrödler, der vor allem sich selbst sieht und die menschliche Gemeinschaft gering achtet. Und Sie tun unrecht, seinen Schneckentänzen so großes Gewicht beizumessen.

Zacharias

Buchbesprechung

Wegweiser zum Atheismus. — Vom Jenseits zum Diesseits. Band 1: 243 Seiten, 1959. Band 2: 223 Seiten, 1960. Beide erschienen im ostdeutschen Urania-Verlag, im Verlag also für populärwissenschaftliche Literatur. Leipzig-Jena.

Wiederholt schon haben wir hier darauf aufmerksam gemacht: Im Kampf gegen die kirchliche Reaktion weitet heute der östliche Marxismus seine Operationsbasis aus. Er operiert nicht mehr ausschließlich von nur ihm eigenen streng und eng marxistischen Positionen aus. Er greift über auf die Naturwissenschaft, ja auf die ganze Wissenschaft und auch auf die Philosophie. Auf diesem weiten Kampfgelände tritt er heute den kirchlichen Machtansprüchen entgegen — und er tut gut daran.

Als typische Vertreter dieser neuen Kampfweise lernen wir nun die beiden im Titel genannten kleinformatigen Bände des Urania-Verlages kennen. Sie sind gedacht als der Anfang einer eigentlichen Handbuchreihe. Rund 30 sachkundige Vertreter aus den verschiedensten Wissensgebieten finden sich hier zusammen und zeigen uns den gegenwärtigen Wissensbestand, den heute gültigen Querschnitt durch das Reich der Forschung und der Wissenschaft. Dieser Stoff aber wird nun nicht in einer kompakt geschlossenen Form dargeboten. Da stehen in beiden Bänden zusammen rund 80 Stichwörter, alphabetisch geordnet von «Aberglaube» zu «Wunderglaube» im ersten, von «Arbeiterpriester» zu «Zentralkomitee der deutschen Katholiken» im zweiten Band. Und zu jedem dieser Stichwörter schreiben die zuständigen Fachgelehrten in Beiträgen von 2 bis 12 Seiten, in gedrängter Kürze und durchsichtiger Form, was hiezu eben zu sagen und zu schreiben ist. Am Schluß eines jeden Abschnittes stehen einige Hinweise auf weitere Fachliteratur.

Der «Wegweiser zum Atheismus» ist also seiner Anlage nach ein kleines Nachschlagewerk. Doch wollen die Herausgeber mehr als nur belehren; sie wollen mit ihren Lesern in einen regen Gedankenaustausch, in ein produktives Mitarbeiter-Verhältnis treten; sie wollen in den später erscheinenden Bänden auf Anfragen, Kritiken und Vorschläge eingehen; auf die lebendige Mitarbeit des Leser-Publikums legen sie großen Wert.

Auf die einzelnen Stichwort-Beiträge einzugehen ist hier natürlich unmöglich. Schon der erste Band hat die Kirchen zum Kampf herausgefordert; das Vorwort zum 2. Band weiß darüber einiges zu berichten.

Von der Schweiz aus verfolgen wir diese weltanschaulichen Vorstöße des östlichen Marxismus mit starkem Interesse; die Marxisten unter unseren Lesern selbstverständlich; aber auch die Nicht-Marxisten haben allen Anlaß, hier scharf hinüberzuhören und genau festzustellen, was sich da alles tut hinter dem berühmten eisernen Vorhang.

Omikron

WAS HALTEN SIE DAVON?

Kirche und Kunst

Liebes Paulinchen!

Der Herr Redaktor sagte mir, auf Ihre letzte Frage «Was halten Sie davon?» sei keine Antwort eingetroffen. Er selber wolle auch keine schreiben, wozu auch, er sei ja ganz mit Ihnen einverstanden.

Ja, ist denn dieses Einverständnis nicht auch eine Antwort, könnte er nicht so nett sein, dieses Einverständnis in einer Antwort zu bekennen? Er ist es nicht, aber ich!

Sie haben recht, liebes Paulinchen, mit den nachträglich angebrachten Badehöschen und Feigenblättern hat sich die katholische Kirche nicht mit dem Ruhm besonderer Kunstförderung bedeckt. Gewiß war die Kirche die große Auftraggeberin, sie gab den Künstlern Brot. Aber sie legte sie auch in Fesseln, indem sie nur Themen aus der Bibel oder den Heiligengeschichten zuließ. Wenn einer einen Akt malen wollte, da hatte er keine große Auswahl: Adam und Eva mit Feigenblättern natürlich, die hier allerdings historisch vertretbar sind. Dann die Taufe Christi mit dem Halbakt ausgemergelter Eremitenleiber und endlich die Kreuzigung. Bei den Heiligen bot sich noch Sebastian als holder Jüngling an. Schade, daß man ihn mit Pfeilen spicken mußte. Aber nicht nur thematisch waren die Künstler eingeengt, nein, auch für die Darstellung gab es Vorschriften: Maria mußte einen blauen Mantel haben und ein rosenrotes Unterkleid. In der Komposition mußte der Maler von diesen beiden Farben ausgehen. Welche Gleichförmigkeit in der Farbgebung hatte das nicht zur Folge! Nur ganz große Meister wußten zur Einmaligkeit vorzustoßen, etwa Raffael mit der Madonna della Seggiola, bei der das Grün so unvergeßbar dominiert.

Im 17. Jahrhundert wurde die gestalterische Freiheit des Künstlers noch mehr beschränkt, auch der Gesichtsausdruck war vorgeschrieben. Oder woher käme sonst der heuchlerisch frömmelnde Augenaufschlag auf den religiösen Bildern jener Zeit?

Immerhin hat die katholische Kirche Aufträge erteilt, hat den Künstlern Gelegenheit gegeben, sich zu üben und Werke zu schaffen. Die protestantische Kirche mit ihrem Bildersturm war und blieb kunstfeindlich.

Freundlich grüßt

Ferdinand Richtscheit

PRESSESPIEGEL

Der Klerikofaschismus. In der Juni-Nummer der bekannten katholischen Zeitschrift «Hochland» findet sich eine ausgezeichnet und reichhaltig dokumentierte Studie, die der Förderung des Nationalsozialismus durch die katholische Geistlichkeit, die Kurie und die katholischen Politiker gewidmet ist. Diese Untersuchung und ihre Veröffentlichung durch die genannte Zeitschrift hat in den katholischen Kreisen Deutschlands viel Staub aufgewirbelt und mancherlei polemische oder beschönigende Auslassungen in der katholischen Presse verursacht. Wir werden auf diese hochbedeutsame Studie im «Hochland» bei späterer Gelegenheit noch ausführlich zurückkommen.

Kirche und Arbeiterschaft. Die vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgegebene Zeitschrift «Gewerkschaftliche Monatshefte» widmet ihr Juniheft dem Verhältnis von Kirche und Arbeiterbewegung. Ohne natürlich einen freidenkerischen Standpunkt in allen Fragen einzunehmen, enthält das Heft eine ganze Reihe von bedeutsamen Beiträgen, in denen namentlich die Entwicklung des Arbeiterpriestertums in Frankreich und die sogenannte «Moralische Aufrüstung» mit viel bemerkenswertem Material kritisch erörtert werden.

wg.

Zürcher Kirchenrechtsdebatte. «Die Tat» nimmt in Nr. 165 vom 19. Juni 1961 in einem längeren «Staatskirche-Landeskirche-Freikirche» betitelten Artikel anläßlich der bevorstehenden Revision des Zürcher Kirchengesetzes gegen die Trennung von Kirche und Staat Stellung und meint, man solle alles beim alten lassen. Der Artikel läßt erkennen, daß mit dem Argument, es könne dann besser gegen die «Lauen» in der Kirche angekämpft werden, gewisse «freikirchliche» Tendenzen in den Gremien des Landesrings der Unabhängigen, die sich mit der Frage zu befassen hatten, laut geworden sind.

wg.

SPLITTER UND SPÄNE

Fehlbare Priester auch in der Schweiz

Nachdem in der Deutschen Bundesrepublik in den letzten Monaten wiederholt Priester verschiedener Konfessionen wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit gegenüber Jugendlichen und Kindern